Uhrenreparaturen - auch im Kriegsgefangenenlager

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutsches Prozellangeld, wie es an Stelle von Silbermünzen im Jahre 1920 hergestellt wurde

1. Römischer Goldbarren mit der Aufschrift: „Proculus hat dieses Geld geschmolzen und haftet daher für seine vorschriftsgemässe Reinheit." 2. Löwenförmiges Geldgewicht aus Abydos mit Inschrift: „Genau befunden von den Hütern des Geldes." 3. Ein ägyptisches Gewicht. 4. Zwei mykenische Goldtalente, die zu einer Art Waage verbunden sind

Muster einer Freigeldnote nach den Vorschlägen der Anhänger dieser neuen Geld- und Wirtschaftsform

Banknoten als Heizmittel 35 000mal billiger!

Um das zu beweisen, wäre ein Blick auf die Kurstabellen des Jahres 1923 nötig. Der Wert des Dollars in deutscher Papiermark stand im März des verhängnisvollen Jahres auf 20 975. Vier Monate später auf 1 000 000 und Ende November auf 4 200'000 000 000! Das « Kölner Tagblatt » machte in jenen Tagen den Vorschlag, das Papiergeld als Heizstoff zu verwenden und stellte gleichzeitig auch die unglaubliche Rechnung auf, dass es 35 000mal billiger sei mit Tausendmarkscheinen zu heizen, statt mit Kohle. 10 Kilo Kohle kosteten damals etwa 6 Billionen Papiermark. Einen Milliardenschein konnte man aber auf der Bank gegen eine Million Stück Tausendmarkscheine wechseln. Da genügte die Aktentasche nicht mehr, um die Scheine zu fassen, denn aufeinander geschichtet, ergaben sie immerhin eine Papiersäule von 100 Meter Höhe im Gewichte von 1500 kg. Für diese Papiermasse errechnete man einen gleichen Heizwert, wie den von 860 kg guter Kohle. Eine noch grössere Einsparung wäre zu erreichen gewesen, wenn statt Tausendmarkscheine solche für zehn oder eine Mark umgetauscht worden wären. Mit den daraus resultierenden astronomischen Zahlen hat sich selbst der findige Korrespondent des « Kölner Tagblatt » nicht mehr zurechtgefunden.

Wird das Geld der Zukunft in der Tasche brennen?

Es sind schon ganze Bücher geschrieben worden, die zu beiweisen versuchen, dass wir lediglich ein anderes Geldsystem einzuführen brauchen, um für alle Zukunft Wirtschaftskrisen auszuschalten und zu vermeiden. Bisher hat noch kein Staat das Wagnis auf sich genommen, das alles beglückende « Freigeld » einzuführen. Ein in diesen Zukunftsideen beschlagener Verfechter sagt dazu: « Unser heutiges Geld kann gehamstert werden und wird so der Wirtschaft entzogen, daraus entstehen wirtschaftliche Katastrophen. Um das zu vermeiden, müssen wir das Geld mit einem Schwund belasten, indem z. B. eine Hunderternote jeden Monat mit einem Verlust von 50 Rp. belegt wird. Der Besitzer sucht sie daher so rasch wie möglich weiter zu geben, um diesem Schwund zu entgehen und ihn dem lieben Nachbarn anzuhängen. Damit ist die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes gesichert. Das Geld im Kassenschrank wird mit der Zeit zu nichts. »

Dass bei einem solchen Geldsystem eine tolle Zeit anbrechen würde, das können sich die Erfinder wohl ausmalen. Es würde ein Geldkuriosum entstehen, das in der ganzen Geschichte des Zahlungswesens seinesgleichen zu suchen hätte.

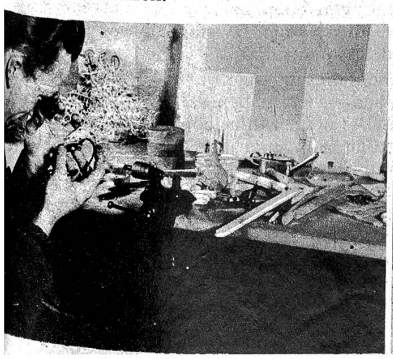
Emanuel Riggenbach.

Uhrenreparaturen — auch im Kriegsgefangenenlager

Die Uhr ist aus dem täglichen Leben des Menschen kaum mehr wegzudenken. Sie ist zum unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand geworden. So, wie sie uns begleitet, begleitet sie auch den grössten Teil der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in den langen Stunden der Haft. Bekanntlich ist das empfindliche Werk einer Uhr allen möglichen Einflüssen ausgesetzt. Staub, Feuchtigkeit, Erschütterungen haben oft Schäden zur Folge, die sie unbrauchbar machen können.

Wenn nun eine Uhr im Lager einmal nicht mehr funktioniert, ist sie vollständig unütz geworden; denn es fehlt an Möglichkeiten zur Reparatur. Da aber fast in jedem Lager ein gelernter Uhrmacher zu finden ist und es nur an Werkzeugen und Ersatzteilen fehlt, ist das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zu folgender Lösung gekommen:

Spezialisten haben ein Assortiment von Werkzeugen und Zubehör für kriegsgefangene Uhrmacher zusammengestellt, mit dem sie die in den Lagern am häufigsten vorkommenden Reparaturen vornehmen können. Dieses Assortiment hat einen Wert von 200 Schweizerfranken. Den Werkzeugen sind Ersatzteile, wie Stellrädchen, Zeiger, Federn, Schräubchen und Gläser beigefügt. Bereits wurden in verschiedene Kriegsgefangenenlager solche Reparaturkästen gesandt. Es versteht sich von selbst, dass die ausserordentliche Mannigfaltigkeit der Uhrenmodelle und ihr oft sehr geringer Wert es unmöglich machen, unter allen Umständen jede Reparatur vorzunehmen. Die Abteilung für Hilfsaktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz muss somit ihre Anstrengungen darauf beschränken, wenigstens die allgemeinsten und dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Dies aber darf mit Recht als zweckmässiger Anfang gelten.



Links aussen: Ein Uhrmacher mit dem vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellten Werkzeug an der Arbeit

Links: Blick auf ein Assortiment von Werkzeugen und Zubehör für Uhrmacher in Kriegsgefangenenlagern